Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 17 (1939)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 4 Mariastein, Oktober 1939 17. Jahrgang

DEM KÖNIG DER LIEBE

Als Apostel der Liebe, Jünger Christi, des Königs der Liebe, müssen wir, soweit es an uns liegt, mit ganzer Seele mitarbeiten, das Bruderreich der Liebe wieder aufzurichten auf Erden in jedem Armen, Hilfsbedürftigen, auch in denen, die uns jetzt hassen, verfolgen, unsere Brüder sehen und lieben. Kardinal Piffl

Gottesdienstordnung

22. Okt.: 21. So. nach Pf. Evgl. vom unbarmherzigen Knecht. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

28. Okt.: Sa. Fest der hl. Ap. Simon u. Judas. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

29. Okt.: 22. So. n. Pf. und zugleich „Christ Königsfest". Evgl. von Christus, dem König. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Weihegebet, Segen und Salve.

31. Okt.: Di. Vigil von Allerheiligen, Kirchenfasttag.

Zur gefl. Beachtung: Weil Allerheiligen auf den ersten Mittwoch des Monats fällt, wird der Gebetskreuzzug auf den zweiten Mittwoch, den 8. November, verschoben.

1. Nov.: Mi. Fest „Allerheiligen", gebotener Feiertag. Evgl. von den 8 Seligkeiten. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper vom Tag, dann Totenvesper mit Libera.

Ablaß von Allerseelen: Von heute mittags 12 Uhr und den ganzen Allerseelentag hindurch können alle Gläubigen nach würdigem Empfang der hl. Beicht und Kommunion so oft einen vollkommenen Ablaß gewinnen, als sie eine Kirche besuchen und dabei jedes Mal 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei ... andächtig beten. Diese Abläße sind nur den Armen Seelen zuwendbar.

2. Nov.: Do. Gedächtnis aller Abgestorbenen oder „Allerseelen". Heute darf jeder Priester zum Trost der Armen Seelen drei hl. Messen lesen. Sie beginnen in der Gnadenkapelle um halb 6 Uhr und werden bis 8 Uhr fortgesetzt. Das ruft von seiten der Gläubigen nach einer fleißigen Teilnahme. Um 9 Uhr ist in der Basilika ein feierl. Requiem m. Lib.

3. Nov.: Fr. Um 8 Uhr ist in der Basilika ein Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Wallfahrtsvereines.

5. Nov.: 23. So. n. Pf. Evgl. von der Auferweckung der Tochter des Jairus. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

8. Nov.: Mittwoch mit Gebetskreuzzug anstatt an Allerheiligen. Von 6—9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle. Um 10 Uhr ist ein Amt, dann folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

9. Nov.: Do. Kirchweihfest der Basilika des hlgst. Erlösers in Rom. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

12. Nov.: 24. So. n. Pf. Messe u. Evgl. vom 5. So. n. d. Erscheinung: Ueber das Unkraut auf dem Acker. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

13. Nov.: Mo. Fest „Aller-Heiligen des Benediktinerordens". 8 Uhr: Hochamt in der Basilika. Vollk. Ablaß in allen Ordenskirchen unter den gewöhnl. Bedingungen.

14. Nov.: Di. Gedächtnis aller Abgestorbenen des Benediktinerordens. 8 Uhr: Feierl. Requiem mit Libera für die verstorbenen Mitbrüder.

17. Nov.: Fr. Fest der hl. Gertrud der Großen, Aebtissin aus dem Benediktinerorden. 8 Uhr: Amt. Volk. Ablaß in allen Benediktinerkirchen.

19. Nov.: 25. Sonntag n. Pf. Messe u. Evgl. vom 6. So. n. d. Erscheinung über das Senfkörnlein und den Sauerteig. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper wie üblich.

Betet, freie Schweizer, betet!

Allerheiligen

Das Fest „Allerheiligen" erinnert die Kinder der streitenden Kirche auf Erden an die große Brüderschar der triumphierenden Kirche im Himmel. In der ersten Vesper-Antiphon läßt uns die Kirche beten: „O wie glorreich ist das Reich, in dem die Heiligen alle sich mit Christus freuen! Mit weißen Kleidern angetan folgen sie dem Lamme, wohin immer es geht." Darin ist kurz Kern und Stern oder Inhalt und Aufgabe des Festes zusammengefaßt.

Wegen der großen Zahl ist es unmöglich, jedem einzelnen Heiligen einen besondern Festtag zu widmen. Darum hat die Kirche dieses Familienfest zu Ehren Aller-Heiligen eingesetzt, um Gott in seinen treuen Dienern und Dienerinnen, als den Urheber aller Heiligkeit, zu preisen und ihm zu danken für die vielen ihnen erwiesenen Gnaden und Wohltaten. Gleichzeitig will sie uns müden Erdenpilgern in den heiligen Brüdern und Schwestern leuchtende Vorbilder von Charakterfestigkeit und Glaubenstreue, von Tugend und Heiligkeit vor Augen stellen. Dadurch sollen wir zu gleicher Strebsamkeit angeregt werden. Das ist ja der Wille Gottes: unsere Heiligung. Somit ist dieser Wille auch unsere Pflicht und Lebensaufgabe, sofern wir zur Gemeinschaft der Heiligen im Himmel gelangen wollen. Da die Heiligen durch die Bande wohlwollender und wohltuender Liebe mit uns verbunden und unsere mächtigen Fürbitter sind, wollen wir ihnen Freude machen durch eifrige Nachfolge und Anrufung.

Im Eingang der heiligen Festmesse singt die Kirche: „Lasset uns frohlocken im Herrn, da wir festlich den Tag begehen zu Ehren aller Heiligen, ob deren Feier die Engel sich freuen und Gottessohn lobpreisen. Frohlocket ihr Gerechten im Herrn! Den Heiligen geziemt Lobgesang, als den treuen Dienern des Königs der Ewigkeit."

Die Epistel schildert uns sowohl den Dank für die Glorie so vieler ihrer Kinder, als auch die Sehnsucht nach jenem Tage, der einmal die Zahl der Auserwählten vollständig macht und das ewige Reich der Freude und des Friedens beginnen läßt. Scharen, die niemand zählen kann, stehen da vor dem Throne Gottes und vor dem Lamme; Scharen aus allen Völkern und Stämmen und Nationen und Sprachen, angetan mit weißen Kleidern und Palmzweigen in ihren Händen. Das Zeichen womit die Auserwählten gekennzeichnet, ist nach Auslegung der heiligen Väter das Zeichen des heiligen Kreuzes. Die weißen Kleider sind Sinnbilder der

Unschuld und Herrlichkeit, die Palmen aber Zeichen des errungenen Sieges. Für uns Erdenpilger sind diese Zeichen des Kreuzes, der Kleider und Palmen eine Mahnung und Aufforderung, im Namen des Gekreuzigten standhaft und treu zu arbeiten und zu kämpfen gegen die Feinde des Heiles, um uns durch ein heiliges Leben die Krone des ewigen Lebens zu verdienen.

Im Evangelium von der Bergpredigt schildert uns Jesus in acht Programm-Punkten die Mittel und Wege zur Erlangung der ewigen Seligkeit. Die ewige Wahrheit lehrt uns da den Weg der von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern führt und uns sowohl in diesem als in jenem Leben der beseligenden Güter seines Reiches in reichster Fülle teilhaftig macht. Der Weg dazu besteht aber nicht im Besitze eines christlichen Taufscheines, sondern im Leben und Wandel nach Christi Lehre und Beispiel, in der Uebung der christlichen Tugend der Armut und Sanftmut, der Buße und Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und Keuschheit, der Friedfertigkeit und Geduld im Leiden. Je großmütiger und treuer jemand diese Tugenden übt, desto größer wird das Maß seiner Seligkeit ausfallen. Wer reichlich guten Samen sät, wird auch reichlich gute Frucht ernten. An Gelegenheit dazu fehlt es nicht. Jeder bemühe sich nur, täglich die Zeit und Gnade zu benützen, um durch neue gute Werke neue Verdienste zu sammeln. Die Heiligen seien seine Vorbilder und Fürbitter.

Bei der Opferung der hl. Messe opfere sich jeder Teilnehmer mit den Opfergaben des Priesters ganz Gott, dem Herrn, auf und erkläre sich bereit zu jedem Opfer, das der treue Dienst Gottes von ihm verlangen wird.

Im Stillgebet nach der Opferung betet der Priester: „Wir bringen dir dar. o Herr, die Gaben unserer Andacht, welche dir angenehm sein mögen zur Ehre deiner Heiligen und durch deine Erbarmung für uns heilbringend.“ Mit andern Worten: Unser Gebet in Vereinigung mit dem Opfer und den Verdiensten Jesu und der Heiligen möge uns alle nötigen Gnaden erlangen zu einem Leben nach dem Beispiel der Heiligen.

Die Wandlung gibt uns die ernste Mahnung: Verwandle, verbessere dich jeden Tag aufs neue. Der Sünder kehre um von seinen schlimmen Wegen und wandle wieder den Weg der Gebote Gottes; der Gerechte aber werde noch gerechter. Im Streben nach Heiligkeit darf es keinen Stillstand und kein Genug geben, sondern immer nur ein Vorwärts und Aufwärts.

Die Kommunion soll uns zur innigsten Liebesvereinigung mit Christus führen und uns stark machen, den Weg der Heiligung zu vollenden.

Im Schlußgebet endlich fleht die Kirche vertrauensvoll: „Gib, o Herr, daß das gläubige Volk an der Verehrung aller Heiligen immerdar sich erfreue und durch deren stete Fürbitte beschützt werde.“

Ja freuen darf und soll sich jeder gute Christ über die Gemeinschaft der Heiligen, über ihr Tugendleben und ihre mächtige Fürbitte. Ihren Schutz und ihre Hilfe wird er um so reichlicher erfahren, je mehr er sich bemüht, ihrem Tugendbeispiel zu folgen. P. P. A.

Zwei Wallfahrtsbilder

Das Leben der Straße hat sich geändert. Früher ein Rennen und Jagen der Autos und Lastwagen, der Töff und Velos, der Arbeiter und Geschäftsleute, dazwischen ein Lärmen und Jodeln der Sportler und Ausflügler wie auf einem Jahrmarkt. Heute geht alles still und ruhig des Weges zur Arbeit; man sieht wenig Passanten, wenig Autos, wieder mehr Fuhrwerke und fleißige Feldarbeiter, zu Berg und Tal stramme Soldatengruppen, in Stadt und Dorf feste Barrikaden und treue Wachposten. Daneben eifrige Kirchgänger und ernste Wallfahrer.

a) Wallfahrt der Don Bosco-Pfarrei, Basel.

Sonntag, den 24. September, nachmittags 3 Uhr, zogen gegen 600 Pilger mit der Geistlichkeit aus der Pfarrei Don Bosco in Basel unter Gesang und Gebet in die Basilika U. L. Frau im Stein. Nicht ein vergnügter Herbstausflug hatte sie hieher geführt, sondern ein kindliches Vertrauen auf Mariens Schutz und Hilfe in der schweren Zeit, die sie in andächtigem Gebet erflehen wollten. Zu diesem Vertrauen ermunterte sie der hochw. Prediger Pater Arno aus dem Kapuzinerkloster Dornach in einer schönen Predigt über die selbstlose Liebe Mariens. Selbstlos hat sie auf des Engels Botschaft das Ja-Wort gegeben; selbstlos trug sie das Heil der Welt in das Haus des Zacharias und der gesegneten Elisabeth; selbstlos legte sie das Jesuskind auf die Arme der frommen Hirten, der Weisen aus dem Morgenland, wie des greisen Simeon; selbstlos ließ sie Jesus aus dem trauten Häuschen von Nazareth ziehen, um der Welt das Evangelium zu predigen und zu heilen, die gebrochenen Herzens waren; selbstlos hat Maria ihr liebes Kind geopfert auf dem Altar des Kreuzes zur Sühne für die Sünden der Welt und selbstlos teilt sie heute vom Himmel aus die Reichtümer der Gnade aus an all ihre Kinder. Wie ungezählte Votivtafeln in den Heiligtümern Mariens bezeugen, hat sie in allen Anliegen immer wieder geholfen und wird weiter helfen. Dieses schöne Beispiel uneigennütziger, selbstloser Liebe legt jedem Marienkind, ob Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester die Pflicht nahe, ebenso zu handeln im Kreis der lieben Angehörigen und Mitmenschen.

Nach der eindringlichen Predigt wurde die Zeit zum Gebet vor dem ausgesetzten Allerheiligsten, wie auch vor dem Gnadenbild in der Kapelle gemeinsam und privat gut benützt. Sicher zog das gemeinsame Bittgebet reichen Segen auf die Pfarrei herab.

b) Wallfahrt der Heiliggeist-Pfarrei, Basel.

Eine besondere Auszeichnung verdient die opfervolle Wallfahrt der Heiliggeist-Pfarrei, Basel. Nicht an einem Sonn- oder obligaten Feiertag, sondern an einem gewöhnlichen Werktag, am Mittwoch, den 27. September, wallfahrtete die Heiliggeist-Pfarrei mit H. H. Prälat Mäder an der Spitze nach Mariastein. Ueber 400 Personen, alt und jung, hatten sich ihm angeschlossen, auch besonders beachtens- und anerkennenswert ist der Umstand: Die Pilger machten mit wenig Ausnahmen den weiten Weg von 3½ Stunden unter Gebet und Gesang zu Fuß, sie machten ihn mit Jesus im Herzen wie Maria beim Gang zur Base Elisabeth. Wer nicht am

Morgen vor 6 Uhr schon kommuniziert hatte, kam nüchtern, um hier während des Volkschoralamtes gegen 11 Uhr zu kommunizieren. Das heißt man noch wallfahrten im Geist der Buße nach alter Vätersitte. Ja, um den Bußgang noch opfervoller zu gestalten, verzichteten die meisten auch auf Fleischgenuß, Nikotin und Alkohol. Das klingt wohl dem einen oder andern verwöhnten, opferscheuen Menschenkind etwas abenteuerlich und mittelalterlich, aber Tatsache ist es doch.

Wollen wir bessere Zeiten erleben, dann müssen wir es mit unserem Christenleben ernst nehmen. Die Kriegsgeißel mahnt zur Einkehr und Buße. In einer väterlichen Ansprache betonte H. H. Prälat Mäder, daß der liebe Gott offenbar mit dem Leben und Treiben vieler Menschen nicht einverstanden. Darum habe er den Krieg zugelassen, daß die Menschen durch Gebet und Buße über das Böse Herr zu werden suchen. Die Gläubigen müssen geschlossen die Offensive und den Luftschutz des Gebetes ergreifen und zwar Männer und Frauen, Kinder und Greise, Gesunde und Kranke. Alles muß zu einem Gebetssturm mobilisiert werden, insbesondere zum fleißigen Besuch der hl. Messe. Wie Moses das israelitische Volk unter Gebet mit dem Opferblut der Tiere besprengte, zum Zeichen seiner Gottverbundenheit, so muß das christliche Volk sich mit dem Blute Jesu Christi besprengen lassen, das heißt, es muß oft das Blut Jesu Christi trinken und beten: „Schone, o Herr, schone deines Volkes, das du mit deinem kostbaren Blute erlöset hast!“

Weil Christi Opfer zugleich das Opfer Mariens war, fließen uns durch ihre Vermittlung alle Gnaden zu. Mit Recht wenden wir uns darum in allen Anliegen und Nöten an sie. Sie hat der Kirche durch alle Jahrhunderte geholfen, Verfolgungen und Irrlehren überwinden, und sie hilft uns auch heute wieder, wenn wir vertrauensvoll zu ihr beten. Aus ihrem milden Lächeln im Gnadenbild der Felsengrotte spricht sie uns tröstend zu: Vertrauet fest, der Sturm wird zum Segen der Kirche vorüber gehen.

In diesem Vertrauen stiegen die Scharen hinunter zur Gnadenmutter, ihr ihre Anliegen ans Herz zu legen und betend, wie sie gekommen, zogen die Pilger wieder zu Fuß nach Hause mit reichstem Segen für jede Familie und die ganze Pfarrei. P. P. A.

Kraft des Glaubens an die Ewigkeit.

Wo die Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Seele lebt, wird der Schmerz der Trennung gelindert. Wo aber diese Hoffnung fehlt, ist es doppelt hart, Abschied zu nehmen. Mit den Urnen und den Urnenhallen der Feuerbestattung ist ein Stück Heidentum auf unsern Friedhöfen eingezogen. Kardinal Faulhaber.

Die Ewigkeit ist eine Dauer ohne Ende und eine Lage ohne Aenderung. Die Ewigkeit des Himmels ist ein Leben voll ewiger Freuden und die Ewigkeit der Hölle ein Leben voll ewiger Leiden für Leib und Seele. O Ewigkeit, ruft der hl. Augustinus aus, wer über dich nachdenken kann, ohne sich zu bessern, der hat entweder keinen Glauben, oder er hat kein Herz.

Martinsgeist

Am 11. November gedenkt die Kirche des heiligen Bischofs und Glaubensboten Martinus. Um seine frühzeitige Neigung und Liebe zum Christentum zu ersticken, schickten die heidnischen Eltern den hoffnungsvollen Jungmann ins Militär, zumal der Vater selbst als Kriegsoberst im römischen Heere diente. Martin ließ aber auch jetzt nicht nach, sich im katholischen Glauben unterrichten zu lassen. Aus der Zeit des Soldatenlebens ist ein schöner Charakterzug allbekannt geworden. In einer rauhen, kalten Winternacht begegnete der Hauptmann Martin hoch zu Roß in der Nähe der Stadt Poitiers einem armen, frierenden Bettler. Da er dem notleidenden Mitmenschen in Geld kein Almosen geben konnte, schnitt er kurzerhand seinen Soldatenmantel entzwei und schenkte dem Bettler die eine Hälfte. Dieser Großtat christlicher Nächstenliebe spendete Christus selbst das Lob und der Segen und Lohn dafür war die Gnade der heiligen Taufe und die Aufnahme in die Kirche. Kurze Zeit darauf nahm der christliche Soldat Abschied vom Heeresdienst, studierte in stiller Zurückgezogenheit Theologie, wurde Priester und Glaubensbote und schließlich, wenn auch gegen seinen Willen, Bischof von Tours. Doch in all seinen hervorragenden Stellungen ließ er nicht nach, Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit zu üben. Er kannte zu gut die Pflicht und Aufgabe und das Kennzeichen eines wahren Jüngers Jesu. Alle wahren Christen, alle Ordensstifter und Apostel der Caritas haben den Wesenszug des Christentums, die Liebe erfaßt und praktisch geübt, sowie es Christus durch Wort und Beispiel gelehrt hatte.

Christengeist

Wir wissen, wie Christus sich so liebevoll der Armen und Notleidenden, der Hungrigen und Kranken angenommen und ihnen gern geholfen hat. Ihm nachzufolgen war den Aposteln Sinn und Streben. Darum errichteten sie in allen neu gegründeten Christengemeinden eine wohl organisierte Armenpflege ein. Schon in den apostolischen Zeiten wurden Sammlungen für notleidende Christen durchgeführt, wie der erste Brief des hl. Paules an die Corinther Kap. 16 und der zweite Brief Kap. 9 bezeugen.

Auch war es allgemein Sitte der ersten Christen, daß jeder Teilnehmer am eucharistischen Opfer Gaben zum Altare brachte. Aus diesen Opfergaben wurden vom Diakon die zur Meßfeier nötigen Wein- und Brotmengen ausgeschieden und auf den Altar gelegt, während der Rest am Schluß der hl. Messe als sogenannte Liebesgaben an die Armen verteilt wurde.

Viele Gläubige verkauften auch freiwillig ihr Hab und Gut und legten den Erlös in die Hände der Apostel zur freien Unterstützung der Armen. Wie treu und gewissenhaft sie diese Dienste besorgt, geht aus einer Bemerkung des Evangeliums hervor, nach welcher unter den ersten Christen keine Notleidenden waren. Voll Bewunderung über diese gegenseitige Liebe riefen selbst die Heiden aus: „Sehet, wie diese einander lieben.“ Sie liebten einander nicht bloß mit der Zunge, sondern in der Tat und Wahrheit.

Geschichtliches Zeugnis der christlichen Caritas

Den Heiden schien die Caritas (Liebe), wie sie die ersten Christen übten, ein hervorragender Wesenzweig der jungen Kirche zu sein. Wir freuen uns jetzt noch über die Sätze, die ein gebildeter Heide damals an Kaiser Hadrian (117—138) schrieb: „Sie erweisen ihrem Nächsten Gutes. Wer hat, gibt neidlos dem, der nichts hat... Und ist unter ihnen ein Armer oder Dürftiger und haben sie gerade keine überflüssigen Mittel, so fasten sie zwei bis drei Tage, damit sie den Dürftigen ihren Bedarf an Nahrung decken können."

Mit dem Ende der 10 blutigen Christenverfolgungen und der Anerkennung der Kirche als Staatsreligion, entfaltete sich rasch auch die Caritas. Das Konzil von Karthago, im Jahre 250, forderte die Bischöfe auf, nicht weit von den Kirchen ein Hospiz zu errichten. So dürfen also die ersten Christen das Lob ernten, die ersten Spitäler und Hospize gebaut zu haben. Schon Kaiser Julian (360) hatte die Bedeutung dieser Häuser erkannt. Er schrieb darüber: „Wir beachten nicht genug, was die christliche Religion am meisten gefördert hat, die Milde gegen die Fremden und Armen, die Sorge für die Verstorbenen und überhaupt das echt sittliche Leben der Christen."

Wohnstätten der Caritas waren und sind vor allem die Klöster. Schon der hl. Benedikt gab seinen Mönchen die ernste Mahnung, „alle Gäste wie Christus aufzunehmen und mit besonderer Sorgfalt sich der Armen und Kranken und Fremden anzunehmen, weil in ihnen Christus aufgenommen und gepflegt werde". Kap. 53.

Die Klöster entfalteten denn auch in Befolgung dieser Regel eine ausgedehnte Kranken-, Spital- und Armenfürsorge. Abt Othmar von St. Gallen (720) baute ein Hospiz für die Aussätzigen, und ein allgemeines Krankenhaus mit einer Badestube, ein Haus zum Aderlassen; daneben blühten im Garten die verschiedenen Heilkräuter. Die gleiche Chronik des Klosters St. Gallen erzählt vom Fürstabt und Kardinal Cölestin Sfondrati, wie er im Hungerjahr 1693 für sein Volk besorgt war. Zwei- bis dreitausend Menschen sollen oft vor der Klosterpforte Brot verlangt haben und keiner zog leer von dannen. Haben nicht auch in der gegenwärtigen Krisenzeit die Klöster aller Orden, wie schon vor Jahrhunderten die Armen gespeist?

Aber wir kennen aus der Geschichte auch einzelne Christen, die sich besonders hervortaten in der Hilfe für die Armen und Kranken. Denken wir dabei bloß an den heiligen Karl Borromäus: er hat die Pestkranken eigenhändig gepflegt. Die hl. Elisabeth von Thüringen. Sie half und gab den Armen, bis sie selbst die Aermste war. Als die größte Caritasgestalt gilt der hl. Vinzenz von Paul (1576—1660). Der Protestant Wichern nennt ihn „den Unerreichten in allen Landen". Er ist der Stifter der barmherzigen Schwestern.

Jede christliche Familie bete an den langen Winterabenden, wenn immer möglich, täglich den Haus-Rosenkranz. Das ist geistiger Landesschutz!

ROSENKRANZKÖNIGIN

Das Königtum Jesu Christi

Sonnenkönig nannte man Ludwig XIV., Sonnenkinder die Söhne Frankreichs. Ein prunkvolles Leben gestaltete sich am königlichen Hofe. Bis ins Kleinste war das Hofzeremoniell geregelt. Es gab sogar bestimmte Tage, an denen der König die Huldigung seines Reiches und Hofes entgegennahm. Prunkvolle Kleider, Perlen, Spangen und Ringe machten den königlichen Bedienten erkenntlich. Beneidenswerte Menschen! Glückskinder! So denken jene rein auf Diesseitsgüter eingestellten Menschen, die nichts anderes wollen als genießen und immer wieder genießen. Wir aber haben einen König, der mächtiger ist als alle Könige der Erde, Christus, den König Himmels und der Erde. Wir gehören einem Königreiche an, das viel größer und viel herrlicher ist, als das Reich des Sonnenkönigs. Wir alle sind auch Diener, ja nicht nur Diener, Kinder, Erben dieses königlichen Hofes.

Das Königreich Jesu Christi kennt keine Grenzen, es ist ein ewiges, allumfassendes Reich. Wo ist die Macht der Könige der vergangenen Jahrhunderte und wo sind ihre Reiche? Der Wind der Zeit hat sie verweht oder blutiges Schicksal sie zertrümmert. Waren jene Könige noch so reich, war ihre Macht noch so groß, ihr Name noch so berühmt und ihre Person noch so gesucht, in einem Punkte waren sie nicht mehr, als wir alle, sie waren Menschen und deshalb auch vergänglich. Auch ihre Reiche trugen an sich den Charakter der Vergänglichkeit. Christus aber, unser König, ist ewiger Gott. Diesen Zug der Ewigkeit muß auch sein Reich an sich tragen. Weil sein Reich nicht von dieser Welt ist, wie er selber in jener entscheidenden Stunde vor Pilatus gesagt hat, ist es ein ewiges Reich.

Das Königreich Christi ist ein allumfassendes Reich. „Der Herr verlieh ihm Macht, Ehre und Herrschaft, und alle Völker, Stämme und Zungen, dienen ihm", so betet die Kirche in ihrem Brevier. Alle Völker und alle Reiche, die den Primat des ewigen Königs nicht anerkennen, werden untergehen. Das beweist uns zur Genüge die Geschichte der Völker. Und wenn es Könige gab, in deren Reich die Sonne nie unterging, wo gab es einen Fürsten, der von sich sagen konnte: „Mir ist alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden."

Das Königreich Christi ist das Reich der Liebe. Wir alle suchen die Liebe, wir kennen das königliche Gebot der Liebe. Dieses Suchen, dieses Verlangen nach Liebe kann nur einer wirklich erfüllen, der selber das Leben hingegeben hat für seine Freunde, Christus unser König. Das Königreich Christi ist das Reich der Wahrheit. Wenn uns Zweifel kommen und die Welt in uns und um uns oft rätselhaft vorkommt, wir wissen, wo wir die Wahrheit finden. Der Heiland sagt es selber: „Dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, daß ich Zeugnis gebe für die Wahrheit. Und jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme." Christus gibt uns die Wahrheit in seiner göttlichen Lehre. Die Wahrheit verkündet uns die Kirche, seine königliche Braut. Für die Wahrheit hat der Erlöserkönig am Kreuze verblutet, daß auch wir der Wahrheit Zeugnis ablegen, wenn es gilt Farbe zu bekennen für Christus und sein göttliches Reich.

Ein Beten flammet auf ...

Ein Leuchtturm in der Dunkelheit des Meeres,
Des sturmbewegten Meeres schwerer Zeit,
Strebt die Basilika „im Stein" zur Höhe,
Der lieben Frau und ihrem Kind geweiht.

Hier strahlen Lichter auf in dunklen Stunden,
Wo irrend auf den Fluten treibt das Schiff,
Es warnend vor den tückevollen Klippen,
Untiefen und verborgenem Felsenriff.

Wo der Gottlosen Treiben finster wirbelt,
Der Gottentfremdung Blitze zucken fahl,
Da schimmert im Marienheiligtume
Ein wunderbarer Muttergottesstrahl.

Ein Beten flammet auf, ein lichtes Flehen:
„Zu Gott geh aller Weg, nicht los von Gott;
Maria, mach' zuschanden alle Bosheit
Und alle Lästerung und allen Spott.

Die heilige Wahrheit laß als Sternbild strahlen,
Den Väterglauben laß im Sturm beste'hn;
Laß der Gottlosen Pläne wirr zerflattern,
In ihrer eignen Bosheit untergeh'n.

Laß alle, die den ewigen Gott bekämpfen,
Erkennen, daß er ewig ist und groß;
Zu Gott laß alle Welt in Sehnsucht wandern,
Verloren ist, wer sich von Gott sagt los.

Mög' lange noch des Leuchtturms Flamme weisen
Dem Lebensschiff den Weg auch in der Nacht;
Mög in dem Leuchtturm, aller Welt zum Heile,
Maria immer halten treu die Wacht.

M. Pohl.

Wo die Liebe herrscht und die Wahrheit ist, da blüht der Friede. Das Königreich Christi ist ein Reich des Friedens. Der Friedenskönig erstrahlt in Herrlichkeit, nach seinem Antlitz sehnt sich die ganze Menschheit, so singt die Kirche an Weihnachten. O König der Herrlichkeit, Herr der Heerscharen, im Triumph bist du heute über alle Himmel aufgefahren, so singt die Kirche an Christi Himmelfahrt. Seine Herrschaft wird sich ausbreiten und des Friedens wird kein Ende sein, beten und singen wir am Christkönigsfest. Der Friede Christi im Reiche Christi! Ist dieser Wahlspruch des verstorbenen Papstes Pius XI. nicht ein Widerspruch mit der Tatsache, daß die Völker wieder in neue Kriege verwickelt sind? Ist es nicht ein Widerspruch, wenn die Gottlosenbewegung an der Arbeit ist, den Frieden in unsern Familien, in unsern Dörfern, in unsern Völkern zu zerstören? Nein, Gottes Mühlen malen langsam aber sicher.

Der größte Feind des Friedens ist die Sünde. Und so lange die Menschen sündigen, solange werden die Voraussetzungen des wahren Friedens nicht vorhanden sein. Christus muß herrschen in unserm Herzen, in unsern Familien, in unsern Gemeinden und in unsern Völkern, und dann wird der Friede Christi im Reiche Christi herrschen.

Wenn wir Christus, unserm König, treu dienen, werden wir auch einen königlichen Lohn empfangen. Die Kirche sagt es so schön in ihrem letzten Gebet in der Christkönigsmesse: „Wir haben die Speise der Unsterblichkeit empfangen und bitten nun, Herr, wir möchten, da wir mit Begeisterung unter der Fahne des Königs Christus Kriegsdienste leisten, einst auch mit ihm auf dem himmlischen Throne herrschen. Und im Vertrauen auf Gott und in der Hoffnung auf diesen königlichen Lohn wollen wir beten: „Christus König, Heiland der Welt, wir bekennen offen und frei, mutig und treu zu deiner Kirche zu stehen. Katholisch wollen wir sein, lichtwärts schreiten, heilig und rein, drum soll Christus der König und Maria unsere Königin sein." P. Bonaventura.

Erwecke die vollkommene Reue

Der berühmte P. Franzelin sagte: „Wenn ich durch die Länder ziehen könnte, würde ich allerorten über die vollkommene Reue predigen, denn sie ist der goldene Himmelsschlüssel für Millionen Menschen". So war es bei Maria Magdalena, bei Petrus, beim Gichtbrüchigen, beim rechten Schächer. Du magst vielleicht sagen: Diesen Sündern hat doch der Heiland die Absolution gegeben . Zugegeben, aber Grundbedingung und Voraussetzung war doch die Reue, denn ohne Reue wird keine einzige Sünde vergeben. Ob du gegebenen Falls deinem Heiland resp. seinem Stellvertreter, dem katholischen Priester, deine Sünden noch beichten und ihn um die Lossprechung bitten kannst, weiß ich nicht. Hast du aber im Leben die Erweckung der vollkommenen Reue dir angewöhnt, so kann sie dir im Notfall, wo kein Priester mehr zu erreichen wäre, zum goldenen Himmelsschlüssel werden.

Mancher katholische Jungmann und Familienvater steht jetzt im Dienste des Vaterlandes. Er weiß keinen Tag, was der folgende für Ueberraschungen bringt. Wenn er auch nicht gerade an der Front kämpft, so ist er doch vermehrter Lebensgefahr ausgesetzt. Er weiß nie, was unter Tags oder über Nacht passieren kann. Darum bete oft still einen Akt der vollkommenen Reue, vorab jeden Abend, bevor du dich zur Ruhe legst. Bete kurz Glaube, Hoffnung und Liebe, wie du es in der Jugend gelernt hast.

„Mein Herr und mein Gott, ich glaube an dich, weil du die ewige Wahrheit bist;

mein Herr und mein Gott, ich hoffe auf dich, weil du die unendliche Barmherzigkeit bist;

mein Herr und mein Gott, ich liebe dich, weil du das höchste und liebenswürdigste Gut bist."

Ich sehe ein, daß ich leider nicht immer nach diesen Wahrheiten gelebt, sondern meinen Herrn und Gott, meinen besten Vater und Wohltäter beleidigt habe. Es tut mir das von Herzen leid und ich wünschte, meine Sünden nicht begangen zu haben. Demütig bitte ich darum mit dem reumütigen Zöllner: „O Gott, sei mir armen Sünder gnädig"; oder „Mein Jesus, Barmherzigkeit."

Diese Mahnung, recht oft die vollkommene Reue zu erwecken, gilt aber nicht bloß den Soldaten, sondern allen gläubigen Christen, die es mit ihrem Seelenheil ernst nehmen. Hätte jemand das Unglück gehabt, Gott schwer zu beleidigen, dann möge er sich nie zur Ruhe legen, ohne Reue und Leid zu erwecken, weil man nie weiß, ob man den folgenden Tag noch erlebt. Ja, wenn jemand aus Schwachheit, aus Unvorsichtigkeit oder Uebereilung gesündigt hätte, so säume er nicht, bald möglichst den Heiland um Verzeihung zu bitten. Wenn wir nach der Mahnung Jesu uns mit dem Widersacher noch am gleichen Tag versöhnen sollen, so gilt das umsomehr Gott, dem Herrn gegenüber. Aber nicht bloß oder erst, wenn du zur Beicht gehst, sondern so bald du dich deiner Sünde bewußt bist. Verschiebe die Reue nicht. Im Zustand der schweren Sünde gleichst du einem abgeschnittenen Rebzweig, der keine Frucht mehr bringen kann. Getrennt von Gott durch die schwere Sünde hätten deine guten Werke keinen Anspruch auf Belohnung in der Ewigkeit. Hast du dich aber wieder mit Gott ausgesöhnt durch die vollkommene Reue, dann werden deine guten Werke, aus Liebe zu Gott verrichtet, verdienstlich für das ewige Leben. P. P. A.

Wallfahrt der Marienvereine

Zeiten der Not sind Zeiten des Gebetes; sagt doch das Sprichwort: Not lehrt beten. Auch die Kriegsnot mahnt zum Gebet. Sie mahnt zur Erkenntnis unserer Armseligkeit und Hilfsbedürftigkeit. Gleich Petrus müssen wir in unserer Not den Kniefall machen und bitten: Herr hilf uns, sonst gehen wir zu Grunde. Allmächtiger, mach' du dem Krieg ein Ende und schenk der Welt den wahren Frieden.

In diesem Sinn und Geist wallfahrteten am Rosenkranzsonntag viele Pilger nach Mariastein, um die Friedenskönigin, die Mutter und Vermittlerin der göttlichen Gnade um ihre Fürbitte anzurufen. Unter diesen Wallfahrern bemerkten wir den Marienverein von Aesch, von Hofstetten und St. Marien in Basel. Letztere zwei Vereine kommen zwar alljährlich an diesem Tage, aber diesmal hatte ihre Wallfahrt einen besondern Bußcharakter, sei es, daß sie schon auf dem Weg beteten oder an der Gnadenstätte selbst mit größerer Innigkeit und Ausdauer. Dazu bewog sie noch die Ansprache des hochw. Präses Vikar Ramsperger. In eindringlichen Worten schilderte er den Sodalinnen die Greuel und Folgen des Krieges und ermahnte zu fleißigem Gebet um den Frieden, zu fleißigem Besuch der hl. Messe; insbesondere sollte jede, wenn immer möglich, täglich den Rosenkranz beten. Das Gebet zur Rosenkranzkönigin brachte noch immer Hilfe in jeglicher Not. — Die Ansprache wirkte offensichtlich. Hat doch abends spät der Sängerinnenchor, als die andern Pilger längst heimgezogen, gemeinsam noch den Rosenkranz gebetet. (Der Schreiber möchte aber ja nichts aus der Schule geschwatzt haben.)

Kinderwallfahrt der St. Antoniuspfarrei, Basel

Ein herrliches Schauspiel für Himmel und Erde war dieser Kinder-Pilgerzug vom 2. Oktober. Da die Kinder gerade einige Tage Ferien hatten, nützte der hochw. Herr Dekan und Pfarrer von St. Anton, Prälat Dr. von Hornstein, die Gelegenheit, mit seinen lieben Kindern eine Wallfahrt nach Mariastein zu machen. Gegen 600 Kinder, Knaben und Mädchen aus allen Klassen, sind seiner Einladung gefolgt. Ihnen haben sich noch viele Erwachsene, besonders Eltern der Kinder, angeschlossen. In schöner Prozessionsordnung zogen die Kinder mit H. H. Pfarrer und Vikaren betend, dem Kreuz und Banner folgend, ins Marienheiligtum ein. Hochw. Pater Superior empfing die lb. Pilger unter dem festlichen Geläute aller Glocken.

In einer väterlichen Ansprache erklärte der H. H. Pfarrer den Kindern, warum sie jetzt gerade nach Mariastein gewallfahrtet. Er erzählte ihnen vom Krieg und seinen schlimmen Folgen. Da heißt es jetzt doppelt eifrig beten, daß Gott den Krieg von unserem lb. Schweizerland abwendet. Und wie das Kind zur Zeit der Not und Gefahr am liebsten zur Mutter eilt und ihr den Kummer klagt, so kommen wir heute zur Gnadenmutter im Stein, daß sie uns helfe und unser Land beschütze und der Welt den Frieden erflehe. Schon so oft hat Maria geholfen in schweren Zeiten der Kirche. Sie wird auch uns helfen, der Kirche und dem Glauben treu zu bleiben.

Auf die eindringliche Ansprache legten die Kinder zuerst das Gelöbnis der Treue zur Kirche und zum Glauben ab. Dann beteten sie mit ihren reinen Kinderherzen zum seligen Landesvater Bruder Klaus, zu Maria, der Königin des Friedens, und schließlich vor ausgesetztem Allerheiligsten zum ewigen Friedensfürsten. Bei all den verschiedenen Gebeten durfte auch der Schweizerpsalm nicht fehlen. Mit jugendlicher Begeisterung erklangen all die frommen Lieder und Gebete zum Preis des Allerhöchsten und zum Lob der Himmelskönigin. Sicher zog dieses fromme Kindergebet viel Segen des Himmels auf die arme Menschheit herab.

P. P. A.

Christus, unser König.

Wie paßt die Weltkugel als Reichsapfel in die Hand Jesu Christi, wenn doch weitaus der größte Teil der Menschheit im Unglauben des Heidentums schmachtet? Alles ist Eigentum Christi. Der goldene Strahl der Sonne und das letzte Stäubchen der Erde gehören ihm. Auch alle Millionen der Menschen gehören ihm! Aber diese Millionen Heiden schmachten in der Finsternis und bleiben ihrem Herrn und König die rechte Verehrung und den Dienst schuldig, wie er ihn will. Wenn nun eine neue Zeit im Reiche Christi angebrochen ist, dann muß auch eine neue Liebe und Begeisterung das Christentum beseelen, die armen Sklaven des Heidentums zu erlösen und sie dem Könige Jesus Christus zuzuführen. Die Staaten opfern das kostbare Volksvermögen für Gewinn und Erhaltung auswärtiger Kolonien. Verweigern wir unserem König doch den Zins nicht, wenn es gilt, die Länder der Kinder Gottes und unsere Brüder für Christus zurückzuerobern. Dr. Joh. Kröß.

Christlicher Soldatendienst

Martinus hat schon als Soldat, obwohl noch Heide, Werke christlicher Nächstenliebe geübt. Und was tuen heute unsere Soldaten? Sie opfern Zeit und Arbeit, Gesundheit und Leben für das Wohl ihrer Mitmenschen, ihrer teueren Heimat. Wir wollen diese Opfer heroischer Vaterlandsliebe dankbar anerkennen und wo immer sich Zeit und Gelegenheit und die nötigen Mittel bieten, auch praktisch erkenntlich zeigen und durch uneigennützige Liebesdienste zu vergelten suchen, wie durch Errichtung von warmen Soldatenstuben, Auflegung geeigneter Lektüre, Verabreichung von Liebesgaben, Reinigung oder Ausbesserung von Wäsche, Pflege der Kranken usw. Auf solchen Werken der christlichen Liebe und Barmherzigkeit ruht sicher Gottes besonderer Schutz und Segen. Martinus sei das Vorbild katholischer Liebestätigkeit.

In einer großen, von der Heilandsliebe erweiterten Seele ist immer Platz für den Mitmenschen, und das Herz eines Apostels sucht allen alles zu werden! Denk nicht: Das geht mich nichts an! Auch du mußt Apostel sein, wenn du ein wahrer Christ sein willst.

Drum bet' ich fort und fort:
Gib mir, Herr, das güt'ge Wort,
Gib mir Hände, weich und lind,
Augen, die voll Mitleid sind! P. P. A.

1. Gebetskreuzzug des 7. Jahres seit der Einführung

Schon 6 volle Jahre pilgerten nun regelmäßig jeden Monat große Beterscharen hinauf zum Heiligtum U. L. Frau vom Stein, um die Gnadenmutter anzurufen, der Kirche Christi zu helfen, der großen Gefahr des Bolschewismus, der steigenden Propaganda der Gottlosen zu wehren. Und der Erfolg? Scheinbar keiner, denn wie der Prediger vom Oktober-Gebetskreuzzug, H. H. Vikar Jenny von Reinach, richtig betonte, hat nun Europa wider alles Erwarten dem Bolschewismus Tür und Tor geöffnet. Sollen wir jetzt glauben: Unser Gebet habe nichts genützt, oder es habe keinen Wert, weiter zu beten? Nein, Europa war der gewünschten Hilfe nicht würdig.

Der Bolschewismus, vom Geiste Satans inspiriert, hat die von Gott gesetzte Ordnung im privaten und öffentlichen Leben zerstört und sucht immer zu größerer Macht und Herrschaft zu gelangen. Nicht auf einmal kam das so. Sein Ursprung geht zurück in die Zeit des Humanismus. Damals hat man den Menschen zum Mittelpunkt alles Geschehens gemacht und Gottes weise Führung und Leitung der Welt auf den Kathedern und in den Lehrbüchern geleugnet und heute ernten wir die Frucht der ungläubigen Saat. Leider ist auch unser Land von diesem Geist des Unglaubens nicht frei geblieben. Wenn wir das demütig erkennen und bekennen wollen, ist uns noch zu helfen.

Christus wurde Mensch, um uns die durch die Sünde gestörte Ordnung Gottes wieder herzustellen und der Welt den Frieden zu bringen.

Er tat das durch sein Opfer am Kreuze. Das Kreuz ist uns Sinnbild der Ordnung und des Friedens. Zeigen wir uns für diese Großtat dankbar durch treue Beobachtung seiner Lehre, durch treue Nachfolge nach dem Beispiel Mariens, der Friedenskönigin.

Schuldbewußt knieten sich nach den trefflichen Worten der Wahrheit die 800 Pilger hin vor das Allerheiligste, um Sühne zu leisten für eigene und fremde Sünden. Wer immer in diesem Geiste die Gebetskreuzzüge mitgemacht, dessen Gebet war heil- und segenbringend, also nicht umsonst.

Der nächste Gebetskreuzzug ist erst am Mittwoch, den 8. November, weil auf den ersten Mittwoch das Fest „Allerheiligen" fällt. P. P. A.

Brudergeist der Caritas

Mögen heute auch viele Andersgläubige, wie z. B. der protestantische Zweig der Heilsarmee sich mit allem Eifer der Werke der Caritas befleißen, so geschieht es doch nicht immer in jener selbstlosen, uneigennützigen Weise wie Christus und der hl. Martin es getan. Es fehlt der wahre Brudergeist. Man pflegt den armen Menschen aus humanitären oder parteipolitischen Gründen oder gar des zeitlichen Gewinnes wegen. Man macht Unterschiede in Rasse und Sprache und Konfession. Es fehlt der Geist der Caritas; die Bruderliebe. Der wahre Jünger Jesu erkennt im Mitmenschen einen Bruder in Christo und weiß, was er diesem aus Liebe tut, rechnet ihm Christus so an, wie wenn er es ihm selbst getan hätte. Von diesem Geiste beseelt, üben die Scharen der katholischen Ordensbrüder und Krankenschwestern ihre Caritaswerke. Ihr Kranken- und Armendienst ist nicht bloß natürlicher Menschendienst, sondern übernatürlicher, gläubiger Gottesdienst und darum verdienstlich für die Ewigkeit.

Wallfahrts-Chronik

3. Juli: Wallfahrt des Elisabethenvereines von St. Niklaus bei Solothurn mit hl. Messe um 9 Uhr. Am gleichen Tag kamen die Müttervereine von Aesch, Luzern und Meggen mit Ansprache und hl. Messe um 10 Uhr. Auf Mittag kam der Pilgerzug von Metz mit Predigt und Segen, am Nachmittag reisten die Pilger weiter nach Einsiedeln.
8. Juli: Größere Pilgergruppe von Ensisheim.
11. Juli: Besuch des hochwst. Herrn Bischof Dr. Franciscus von Streng.
14. Juli: Pilgergruppen von Oberbrugg Michelbach und Gebweiler.
15. Juli: Größere Pilgergruppe von Gebweiler.
16. Juli: Primiz von H. H. P. Benedikt Bisig und Luzerner Pilgerzug, worüber an anderer Stelle Erwähnung geschieht.
17. Juli: Frauenverein von Hasle im Kt. Luzern.

Werbet für die „Glocken von Mariastein"